

Niederlanden seit 1816 (694) und die Tabelle über die Entwicklung der Anteile der Konfessionen zwischen 1889 und 1990 (875). Die Tabelle veranschaulicht in ganzen Zahlen ohne Dezimalstellen, dass bei einer relativen Stabilität der übrigen christlichen Konfessionen der Anteil der Niederlande Hervormde Kerk von 49 auf 17 % sank. Im Gegenzug vervielfachte sich der Anteil der Konfessionslosen in rund einhundert Jahren von 2 auf 38 %. Dem didaktischen Konzept für diese Monografie fiel der Nachweis von Quellen in Fußnoten zum Opfer, zumal er den ohnehin schon erheblichen Umfang des Buches stark vergrößert hätte. Jeder Abschnitt der Darstellung wird aber mit einer beachtenswerten Liste von weiterführender Literatur abgeschlossen, die nicht nur in den Niederlanden, sondern auch in Deutschland, Großbritannien und Frankreich erschienen ist. Die umfassenden Register der erwähnten Personen und Orte des In- und Auslandes sind für deutsche Kirchenhistoriker eine Hilfe, zumal hier Deutschland reichlich vertreten ist. Grundkenntnisse der niederländischen Sprache und ein Taschenwörterbuch vorausgesetzt, ist das Buch in einer gut verständlichen Sprache verfasst.

Obwohl dieses Buch ein Aufsatzsammelband ist, wirkt es nicht – im Unterschied zu manchem Werk dieser Art – aus einzelnen Stücken zusammengesetzt. Es ist gerade seine Geschlossenheit der Darstellung in Text, Illustrationen und Literaturhinweisen, die beeindruckt. Sie ist das sichtbare Ergebnis der Redaktion. Das Handbuch ist durch seine Konzeption eine insgesamt gelungene Überblicksdarstellung und Einführung in die Kirchengeschichte des nordwestlichen Nachbarn Deutschlands, in der man gerne liest.

Lothar Weiß

Uwe Heimowski, Die Heilsarmee. Practical Religion – gelebter Glaube, (Neufeld Verlag) Schwarzenfeld 2006, 220 S., ISBN 3-937896-29-5 und 978-3-937896-29-8, 19,90 €

The Salvation Army. International Headquarters (Hg.), **The Salvation Army Year Book 2006.** (Centennial edition 1906-2006), Norwich, Great Britain 2005, 364 S., ISBN 0-85412-743-7, 8,00 €

Die Heilsarmee gehört zu den profiliertesten kirchlichen Gemeinschaften in Deutschland, obwohl sie in 48 Gemeinden („Korps“) nur rund 2000 Mitglieder („Heilssoldaten“) und Freunde, die die Heilsarmee als ihre Kirche ansehen, zusammenfasst. Die in 111 Ländern weltweit aktive Organisation konzentriert ihre Arbeit auf soziale und missionarische Projekte und beschäftigt über 26.000 ordinierte „Offiziere“ und 107.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit der Heilsarmee liegt in den angelsächsischen Ländern und den ehe-

maligen britischen Kolonien. Ihre Uniformen sind weit sichtbare Signale der Unterscheidung und Botschaft auf Straßen und Plätzen, in diakonischen Einrichtungen aller Art für Bedürftige am Rande der Gesellschaft und in der Mission. Das sozialfürsorgliche Engagement der Heilsarmee findet in Gesellschaft und Politik große Anerkennung, auch wenn mancher ihr Auftreten am Beginn des 21. Jahrhunderts als exotisch empfindet. Es wird eben immer noch deutlich, dass die Heilsarmee ungebrochen in der Tradition der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts steht, aus der heraus sie einst von William Booth und seiner Frau Catherine in London gegründet worden ist.

In diesem Zusammenhang entsteht bei manchem Beobachter der religiösen Szene ein Bedürfnis nach übersichtlichen Sacherklärungen in einem Buch. Auf dieses Bedürfnis geht Uwe Heimowski mit seinem Buch „Die Heilsarmee. Practical Religion – gelebter Glaube“ ein. Er ist selbst seit 1992 Mitglied der Heilsarmee.

Nach einem biografischen Abriss über William Booth beginnt der Autor die Darstellung der Heilsarmee mit ihrem Erscheinungsbild durch die Öffentlichkeitsarbeit, den Namen, die Uniform und das Gebäude. In einem gesonderten Kapitel im Umfang von zwölf Seiten geht der Autor auf die Symbole ein. Es folgen Ausführungen zu den Versammlungen und Riten, zur Verfassung und Ausbildung der Heilsarmee sowie zur „Feldarbeit“ und „Sozialarbeit“. Ungewöhnlich ist die Platzierung des Kapitels „Die Lehre“ am Schluss des Werkes, die wahrscheinlich didaktischen Überlegungen für die Gestaltung der Gliederung entspringt. Die „Zusammenfassenden Gedanken“ am Schluss des Buches formulieren noch einmal grundsätzliche Aspekte der Heilsarmee.

Der Autor schreibt mit einem wohlwollenden Blick auf diese einzigartige Ausprägung der Heiligungsbewegung. Dies hindert ihn jedoch nicht daran, ein paar typische Phänomene der Heilsarmee zu hinterfragen. Hierzu zählt die starke Praxis- und Erlebnisorientierung ihres Glaubensverständnisses und -lebens, welche zu einer problematischen inhaltlichen Verkürzung der Theologie und Ekklesiologie dieses Mitglieds der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) führt. Zur „Kinderweihe“ merkt er kritisch an: „Wenn die Weihe keine Taufe ist, was ist sie dann?“ (80) Und in logischer Konsequenz stellt er bezüglich der „Einreihung“ fest: „Ungeklärt bleibt der ökumenische Gehalt dieses Taufverständnisses, vor allem die Frage, wie die Kindertaufe theologisch beurteilt und ökumenisch bewertet wird... Auch muss man fragen, warum ein Taufverständnis analog der Glaubenstaufe inhaltlich vertreten wird, aber der äußere Vollzug nicht ebenfalls eingeführt wird. Hier ist deutlicher Klärungsbedarf innerhalb der HA selbst erkennbar.“ (86) Ähnlich sieht die Situation beim Abendmahl aus. Ob die hier offen zu Tage tretende inhärente Problematik der Heilsarmee für ihre Fähigkeit zu einem zwi-

schenkirchlichen theologischen Dialog nützlich ist, darf bezweifelt werden. Ansonsten steht die pragmatische ökumenische Einstellung der Heilsarmee, vor allem in der Diakonie, außer Frage.

Auch die Frage nach der Gesetzlichkeit und dem Hang zum Perfektionismus wirft Heimowski auf, obwohl die Rechtfertigung allein aus Glauben gelehrt wird. In einer Gabenprojektion auf die Mitarbeiterschaft der Heilsarmee sieht er die Gefahr einer permanenten Überforderung und stellt fest, dass aus diesem Grunde viele Offiziere aus der Heilsarmee ausgetreten seien. Hierauf hat man durch einen gabengemäßen Einsatz und größere Intervalle zwischen den Versetzungen reagiert (75 f).

Typisch für die Heilsarmee ist eben nicht die Eigenschaft einer – wie auch immer definierten – klassischen Kirche, sondern, wie Heimowski herausstellt: Bekehrung, Heiligung, Freude, Leidenschaft für praktische Hilfe, Internationalismus und Nonsakramentalismus einschließlich der konsequenten Ausrichtung auf die Evangelisation der Nichtchristen und der am Rande der bürgerlichen Gesellschaft stehenden Menschen unter Betonung einer schlichten „practical religion“ und Zurückstellung einer reflektierenden Theologie, um möglichst keine Konfessionsbarrieren für Bekehrungen zu errichten (202 ff). Damit hat man durchaus missionarisch Erfolg. Man muss außerdem berücksichtigen, dass die Mitglieder der Heilsarmee die Freiheit haben, Taufe und Abendmahl in anderen Kirchen zu empfangen. Insofern konkretisiert die theologische und ekklesiologische Situation der Heilsarmee im Spektrum der Freikirchen den Willen ihres Gründers William Booth: „Wir sind von Anfang an durch den Entschluss, keine Kirche zu sein, in diese Stellung geführt worden“ (Zitat aus Heimowski, 45, Anm. 47).

Neben diesen eher theoretisch wirkenden Unklarheiten, mit denen man sich in der Praxis der Gemeinden arrangiert hat, gibt es für die Heilsarmee in Deutschland handfeste Nachwuchsprobleme. Das deutsche Territorium, seit 2005 um Litauen erweitert, kann schon seit Jahren nur noch bestehen, weil unter den Offizieren mehr als 25 % Ausländer sind (150).

An der Darstellung des Buchinhalts erkennt man die didaktische Begabung des Autors, der laut Buchdeckel „gelernter Pädagoge und Pastor einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Gera“ ist. Er versteht es, durch eine geschickte Strukturierung des Inhalts das Wesentliche angenehm und flüssig lesbar zu präsentieren. Hier ist die durchgehende Gliederung der Kapitel in die Unterabschnitte „Theologie“ der Heilsarmee und „Würdigung“ durch den Autor hervorzuheben. Sie entfalten, in einem Zug quer zu den Kapiteln gelesen, ihren eigenen Informationswert. Interessenten spezieller Vertiefungen bietet der Autor umfangreiche Anmerkungen am Schluss jedes Kapitels an. Durch diesen Kunstgriff wird auch dem Bedürfnis des Nachfragers nach raschen Informationen über das Erscheinungsbild und die Ausrichtung der Heilsarmee

Rechnung getragen. Einige eindruckliche Abbildungen unterstützen die Darstellung wie z.B. Nr. 5 „An der Bußbank“ (64). Da ist die Verwendung des schweizerischen „Red Shields“ ohne den Namensbestandteil „Die“ eine nebensächliche, aber auffallende Ungeschicklichkeit, zumal die Erläuterung des Namens der Heilsarmee den bestimmten Artikel gut begründet hervorhebt (31 f). Bedauerlich ist, dass Übersichten, grafische Darstellungen und Statistiken über die Entwicklung der Mitglieder, die Gemeinden und die räumliche Gliederung der Heilsarmee im deutschsprachigen Raum sowie Personal- und Ortsregister fehlen, jedoch eine allgemein wenig aussagekräftige Namensliste der Generale und Generalinnen der Heilsarmee in das Buch aufgenommen wurde (130). Für die Geschichte der Heilsarmee-Gemeinden in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt dadurch eine Lücke.

Das Literatur- und Quellenverzeichnis ist ungünstig in „Quellen“ (offizielle Periodika, internes gedrucktes Schriftgut, Veröffentlichungen des Gründerehepaares Booth und „Allgemeines“ [was ist das?]) und „Sekundärliteratur“ (Biografien, Lexikonartikel, Aufsätze, „Allgemeines“) gegliedert worden. Es bietet einen Überblick über weiterführende Informationsmöglichkeiten, der über den Kreis wissenschaftlicher Literatur weit hinausreicht.

Die Heilsarmee selbst fühlt sich offenbar durch dieses Buch angemessen dargestellt, denn in ihrem deutschen Hauptquartier in Köln wird es als neue lesenswerte Lektüre empfohlen.

Zusammenfassend kann man dem Mentor des Autors, Prof. Dr. Helmut Obst, folgen: „Es handelt sich also nicht nur um ein Buch über die Heilsarmee, sondern auch um ein Buch für die Heilsarmee, welches tiefgründige Fragen stellt“ (11).

Quasi ein Pendant zu Heimowskis Buch ist das „The Salvation Army Year Book 2006“, das 100 Jahre nach dem ersten Erscheinen des Jahrbuches als offizielles Periodikum vom Hauptquartier der Heilsarmee in einer englischsprachigen Jubiläumsausgabe herausgegeben wurde. Die Überschrift des Artikels „Who's Who, What's What and Prayer Guide“ bringt das inhaltliche Konzept des Jahrbuches auf den Punkt (3). Unter „Facts and Figures“ werden Kurzartikel über das Selbstverständnis, die Geschichte und die Glaubensgrundsätze der Heilsarmee, ihre Gründer, Generale und Generalinnen, Auszeichnungen, Publikationen und besonderen Ereignisse geboten, die von einer Statistik ihres internationalen Wirkens sowie einem hilfreichen Glossar spezieller Begriffe der Heilsarmee ergänzt werden. Es folgen Schemata der Institutionen und des Personals mit einer Organisationsgrafik. Bemerkenswert sind auch die Berichte über Aktivitäten der Heilsarmee in den Ländern („Territories“, „Commands“) mit Statistiken, Verzeichnissen der Institutionen und Verantwortlichen. Die Arbeit der Heilsarmee wird durch Abbildungen veranschaulicht. Eine übersichtliche Gliederung des Jahrbuchs erlaubt einen

raschen Zugriff auf das Gesuchte. Die Präzision der Statistik der Heilsarmee, durch die wohl für ihre Arbeit geworben werden soll, ist beeindruckend. Man staunt, wie bis auf die letzte Ziffer genau Zahlenangaben gemacht werden können. Formal auffallend ist die kleine Schriftgröße, um das Nachschlagewerk nicht ausufern zu lassen. Normalerweise für Fußnoten verwendet, wird sie hier für den laufenden Text eingesetzt. Aber es geht noch kleiner, wie die Heilsarmee bei den Einleitungen zu den Territorien, Statistiken und Personalangaben beweist. Durch sie wird sich der Leser der Grenze seiner Lesefähigkeit bewusst.

Wer sich über die weltweite Dimension der Arbeit der Heilsarmee informieren will, kommt an diesem jährlich aktualisierten kompakten Nachschlagewerk nicht vorbei.

Lothar Weiß

Christian Eyselein, Rußlanddeutsche Aussiedler verstehen. Praktisch-theologische Zugänge, (Evangelische Verlagsanstalt) Leipzig 2006, 488 S., ISBN 3-374-02379-7, 58,00 €

Seit 1987 konnte eine große Anzahl Russlanddeutscher durch die neu gewonnene Reisefreiheit im Zuge der „Perestroika“ in der Sowjetunion und des Zusammenbruchs der kommunistischen Herrschaft in das Herkunftsland ihrer Vorfahren auswandern. Mit fast 400.000 russlanddeutschen Aussiedlern innerhalb eines Jahres erreichte die Zuwanderung 1990 ihren Höhepunkt. Mittlerweile leben rund 2,3 Millionen Aussiedler aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland. Ein großer Teil von ihnen wanderte nach Deutschland aus in der Annahme, ohne Diskriminierungen als Deutsche endlich wieder unter Deutschen leben zu können. Mit ihnen reisten auch Russen nach Deutschland ein.

Das im Vergleich zum allgemeinen Asylrecht wesentlich erleichterte Zuwanderungs- und Bleiberecht für diese „Aussiedler“ vermittelte ihnen den Eindruck, im vergrößerten Deutschland als Deutsche mit ihrer spezifischen Tradition und Erfahrung von der einheimischen Gesellschaft akzeptiert zu sein. Zugleich spielten wirtschaftliche und soziale Motive für die Migration Russlanddeutscher von Anfang an eine große Rolle. Diese Gruppe der Immigranten war aber, entgegen landläufiger Annahme, keineswegs homogen. Die Zuwanderung dieser Menschen stieß auf eine oberflächliche Politik, die die konkreten Integrationsprobleme russlanddeutscher Zuwanderer weitgehend ignorieren wollte, und auf eine unvorbereitete Gesellschaft, die mit hoher Arbeitslosigkeit und der Desintegration von ausländischen Immigranten beschäftigt war.

Für diese komplexe Problematik sind immer noch handlungsorientierte Erklärungs- und Lösungsansätze gefragt, wenn sie auf systematischer wissenschaftlicher Forschungsarbeit fußen. Insofern greift der Verfasser